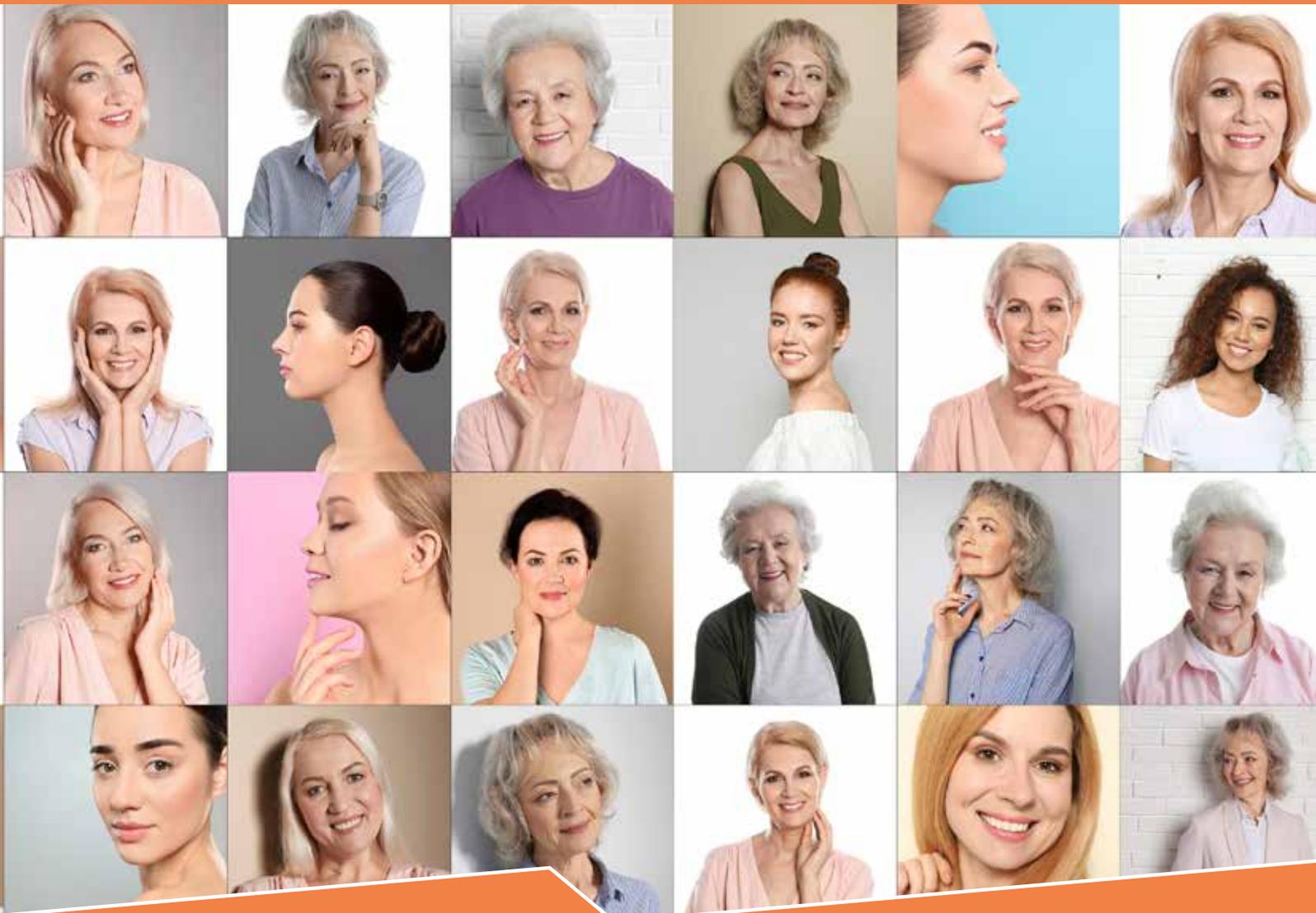


ein Leben lang. WACHSEN

Magazin für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Seniorenpastoral der österreichischen Diözesen und der Diözese Bozen-Brixen

Jahr 14 Ausgabe 28 2019/2



Berichte aus den Diözesen

Aus der Praxis – Für die Praxis

FrauenGestalten
gestern.heute.morgen

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

FrauenGestalten – gestern.heute.morgen. Frauen haben unsere Gesellschaft mitgestaltet, im privaten Bereich, in der Kirche, in der Wirtschaft und in der Politik. Einige dieser Frauen haben wir für unsere Zeitschrift vor den Vorhang geholt und sie gefragt, warum sie sich in den verschiedenen Bereichen engagieren, welche Träume sie geträumt und gelebt haben und wofür sie dankbar sind. Wir danken diesen Frauen für ihre persönlichen Antworten und Gedanken. Frauen haben auch schon das biblische Leben mitgestaltet. Lesen Sie davon mehr in unserem Praxisteil und nehmen Sie Ideen mit, wie Sie biblische Frauengestalten in Ihre Seniorenrunde hereinholen können. Unsere ARGE Altenpastoral darf sich diesmal von zwei besonders prägenden Frauengestalten der ARGE verabschieden. Unsere Salzburger Kollegin und langjährige ARGE Vorsitzende MMag.^o Eva-Maria Wallisch wird wieder ganz im Bereich der Pflegeheimseelsorge arbeiten und Dr.ⁱⁿ Andrea Moser verabschiedet sich als Referentin für die Seniorenpastoral der Diözese St. Pölten. Wir danken euch beiden für euren Einsatz im Bereich der Seniorenpastoral – ihr seid wirklich Frauen, die hier sehr viel mitgestaltet haben. Wir freuen uns, dass Mag. Matthias Hohla als kompetenter Nachfolger in Eva Marias Fußstapfen in der Erzdiözese Salzburg treten wird.

Frauen – und Männer – gestalten tagtäglich die Seniorenarbeit in den Pfarren, die Seelsorge in den Pflegeheimen.

Dafür danken Ihnen

Impressum:

*Medieninhaber u. Herausgeber: ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6/6/622-623; A-1010 Wien*

T: 01 51552 3335

F: 01 51552 2335

E: seniorenpastoral@edw.or.at

Redaktion: FB Seniorenpastoral der ED Wien

Grafik & layout: Mag. Hanspeter Lang

Druck: Hannes Schmitz Druckerei buttons4you e.U., 1200 Wien

Offenlegung laut Mediengesetz: „Wachsen ein Leben lang“ ist ein Kommunikationsorgan der ARGE Altenpastoral. Es erscheint halbjährlich mit einer Auflage von derzeit 4200 Stück.

Ihr Team aus den Diözesen



Mag. Rupert Aschauer, Diözese Linz



Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien



Mag. Robert Ganser, Diözese Eisenstadt



Mag. Gerhard Häfele, Diözese Feldkirch



Mag.^o Judith Höhndorf, Diözese Gurk



Mag. Matthias Hohla MAS, Erzdiözese Salzburg



Mag. Anton Tauschmann Bakk.phil., Diözese Graz-Seckau



Dr. Mag. Josef Torggler, Diözese Bozen-Brixen



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann, Diözese Innsbruck



Foto: © contrastwerkstatt / Fotolia

„Wachsen ein Leben lang“ zum Thema: FrauenGestalten

Edith Habsburg-Lothringen
(ea. Mitarbeiterin Seniorenpastoral St. Pölten)

1. Was habe ich mir als junges Mädchen für mein Leben erträumt?



Geträumt habe ich sehr viel, das hat gereicht vom Theologie- und Kunstgeschichtestudium, bis hin zum Einsatz in der Mission. Doch die Wirklichkeit hat mich eingeholt, ein Studium

ist aus verschiedenen Gründen (nicht zuletzt ob meines Lernfleißes) nicht in Frage gekommen und der Einsatz in der Mission ist immer mehr in den Hintergrund getreten. Eine eigene Familie zu gründen, das hat mich sehr beschäftigt und gelockt.

2. Wer/Was hat mich geprägt/beeinflusst, mich kirchlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch... zu engagieren?

Mich wirtschaftlich zu engagieren war überhaupt nicht meins. Doch zog mich immer mehr zur kirchlichen Jugendarbeit hin. Es waren unter

anderem die vielen gleichgesinnten jungen Menschen, mit denen ich unterwegs war, in deren Gemeinschaft ich mich wohlfühlt habe. In Kursen und Schulungen mit tollen ReferentInnen ist die Begeisterung für die „Sache Gottes“ gewachsen. Doch bin ich überzeugt, dass Gottes Geist mich ganz großartig geführt hat! Ende der 1960er Jahre hat man in meiner Heimat Südtirol mit dem Aufbau der politischen Frauenarbeit begonnen. Ich wollte mich auch außerkirchlich mehr engagieren. Doch bald habe ich mir eingestehen müssen: „Politik ist nix für mich!“

3. Wie hat sich das Leben von Frauen in meiner Lebenszeit verändert ?

Vieles hat sich grundlegend verändert. Beide Ehepartner gehen einem geregelten Job nach. Kinder müssen (von wem und wie???) betreut werden. Immer weniger Paare entscheiden sich für eine fixe Bindung (kirchliche Hochzeit oder standesamtliche Trauung), Hochschulstudium für Frauen ist heute eine selbstverständliche Sache. Frauen sind immer älter bei der Geburt ihres ersten Kindes. Sehr positiv ist die Freiheit für die Frauen in vielen Entscheidungen. Oft hab ich mich gefragt, ob sich wirklich alles zum Guten verändert hat.

4. Was wünsche ich mir für mein weiteres Leben? Habe ich Träume, die wahr werden sollen? Was ist mein Vermächtnis?

In meinem Leben ist schon so vieles in Erfüllung gegangen. Sechs Kinder, tolle Schwiegerkinder und gesunde, fröhliche Enkelkinder. Bin so unendlich dankbar dafür! Ein Sohn mit Familie ist bei uns eingezogen, es geht weiter! Ein großer Traum von mir ist, dass Gott immer einen Platz hat im Leben unserer Kinder. Mein Vermächtnis??? Bemüht's Euch immer um den Frieden in den Familien, Frieden der hinauswächst in die Gesellschaft, in die Welt.

5. Wofür bin ich dankbar?

Für meine Herkunftsfamilie, dass wir schon so lange in Frieden leben dürfen!

Waltraud Klasnic
ehem. Landeshauptfrau Steiermark,
Vorsitzende des Dachverbandes
Hospiz Österreich, Unabhängige
Opferschutzanwältin

1. Was habe ich mir als junges Mädchen für mein Leben erträumt?



Foto: © Fotostudio Fischer

Nicht alleine sein. Mit einer Familie, mehreren Kindern, in einem gemauerten Haus zu wohnen. Damals gab es den Beruf Fürsorgerin, das war mein Ziel. Es kam anders. Auf meine zahlreichen Fragen Antworten zu erhalten.

2. Wer/Was hat mich geprägt/beeinflusst, mich kirchlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich oder politisch zu engagieren?

Die Begegnungen mit besonderen Menschen. Ein lebenslanges Lernen mit Kultur, Literatur und Musik. Kirchlich: die Handarbeitslehrerin; Wirtschaftlich: Ein kleines Transportunternehmen, mit schwerem Start; Gesellschaftlich und Politisch: Die Menschen in der Nachbarschaft und der Gemeinde, viele Gespräche, Sorgen. Ich wollte bei der Veränderung zum Guten helfen.

3. Wie hat sich das Leben von Frauen in meiner Lebenszeit verändert?

Bildung, Sprachkenntnisse, Selbstbewusstsein, die Partnerschaft im Alltag, Mitsprache und

Mitentscheidung. Es gibt keine Situation, die eine Frau nicht bewältigen kann. Wissend, das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Frau.

4. Was wünsche ich mir für mein weiteres Leben? Habe ich Träume, die wahr werden sollen?

Die Aufgaben in der Hospizbewegung, im Opferschutz, bei den Elisabethinen und weiteren Herausforderungen zu bewältigen und sie rechtzeitig gut weiter zu geben. Mein Traum ist: die Kraft zu haben, umzusetzen, denn mein Lebensmotto - auch für die Zukunft - ist „Den Menschen Mensch sein“.

5. Was ist mein Vermächtnis? Wofür bin ich dankbar?

Dankbar bin ich, dass ich lebe. Denn ich habe viel erlebt: Kriegsende, Adoption, Scheidung der Eltern, Junge Ehefrau, drei Kinder mit Familie (fünf Enkelkinder)

Habe seit Juli 1959 eine noch immer aktive eigene Sozialversicherung. Der politische Weg, von der Gemeinderätin bis zum Landeshauptmann. Von der „anonymen Geburt“ als Gesetz bis zum Leben und Sterben mit Hospiz- und Palliativbegleitung.

Mein Dank im Gebet ist immer, es war und ist ein Geschenk, dieses Leben zu leben!

Marianne Scheiblauer
Kothmühle (Wellnesshotel) Seniorchefin

1. Was habe ich mir als junges Mädchen für mein Leben erträumt?



Meine Kindheit war von Traurigkeit geprägt, denn ich betete nächtelang für meinen im Krieg gestorbenen Vater. Meiner geliebten Mutter wollte ich nie Sorgen bereiten. Meine Mädchenjahre waren voller Freude und Aktivitäten, die nicht hätten schöner sein können. Kino, Tanzschule, Musik und Kirchenchor... Ich war ein sehr fröhliches aber auch sehr bedachtes, ernstes Mädchen.

2. Wer/Was hat mich geprägt/beeinflusst, mich kirchlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch... zu engagieren?

Meine strenge, korrekte, aber sehr liebevolle Mutter. Aber auch die Flüchtlingsfrauen aus dem Banat. Der Aufbau unserer katholischen Jugend: Wir wollten die Welt retten! Meine erste Chefin, in der Steuerberatungskanzlei, und natürlich meine einzige, große Liebe Hans. Er war so ausdauernd in seinem Werben um mich, die ich doch keine reiche Bauerntochter oder gar eine Wirtin war. Dafür verdiente ich dann zehn Jahre unser Familieneinkommen und danach konnten mein Mann und ich aus dem kleinen Bauernhof samt Wirtshaus mit viel mühsamer Arbeit und Durchhaltevermögen ein 4 **** Seminarhotel, in angeblich aussichtsloser Gegend, aufbauen.

3. Wie hat sich das Leben von Frauen in meiner Lebenszeit verändert?

Das Frauenbild hat sich speziell im öffentlichen Leben verändert. Jetzt sind es vor allem die Männer, die verstanden haben, dass die Frauen die gleichen Möglichkeiten in allen Sparten haben. Das zu leben, geht nur, wenn die Männer bereit sind, mitzuhelfen. Früher war das noch schwieriger. Ich hatte nämlich bereits vor 50 Jahren vom Gemeinderat die Einladung, als erste Frau in den Gemeinderat einzuziehen – ich machte es nicht und überließ die Stelle meinem Mann.

4. Was wünsche ich mir für mein weiteres Leben? Habe ich Träume, die wahr werden sollen? Was ist mein Vermächtnis?

Weiterhin wünsche ich mir ein friedvolles Miteinander in unserer großen Familie. Vor allem wünsche ich mir für meine Kinder und Enkel Gesundheit und Klugheit in ihren beruflichen und privaten Entscheidungen und dass sie unseren religiösen und kulturellen Zugang nicht verlieren. Ich möchte noch viel Schönes, Neues und Interessantes erleben, besonders nette, inspirierende Menschen kennen lernen. Vor allem aber möchte ich für Menschen da sein, die mich brauchen um Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

5. Wofür bin ich dankbar?

Für mein langes Leben, dass mir noch die Zeit gegeben wurde, soviel zu tun, was 40 Jahr intensiven Aufbaus, brach lag. Besonders darüber, dass ich wieder meinen religiösem Bedürfnis und sozialen Aufgaben nachkommen kann. So kann ich dankbar mein Leben einmal in Gottes Hände legen und hoffen, das Gute überwiegt!

Sr. Maria Schlackl SDS

Ordensfrau (Salvatorianerin)

1. Was habe ich mir als junges Mädchen für mein Leben erträumt?



Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt! Selbst in großer Geborgenheit und Freiheit aufgewachsen, war es mir bald wichtig, dass Kinder nicht hungern und nicht sinnlos sterben müssen. Ungerechtigkeit hat mich als Kind schon beschäftigt. Die Erfahrung in meinem Elternhaus und der Blick in die Welt zeigten mir, dass Lebensbedingungen von Menschen sehr unterschiedlich sind. So war es mein Traum, mich für gerechte Verhältnisse einzusetzen.

2. Wer/Was hat mich geprägt/beeinflusst, mich kirchlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch... zu engagieren?

Leben aus den Grundwerten des Evangeliums war bei meinen Eltern selbstverständlich und zeigte sich in ihrer Partnerschaft, im Umgang mit uns Kindern, in Gastfreundschaft und sozialem Engagement. Feiern hat unsere Lebenskultur geprägt! Wirtschaftlich war es die Tatsache, dass wir mit wenig finanziellen Mitteln ein glückliches Leben geführt haben! Mein Vater war Alleinverdiener – und das nicht zu üppig. Mutter war bei uns 5 Kindern zu Hause in Vollbeschäftigung! Wir litten keinen Mangel, im Gegenteil. Und das Erstaunliche: es war immer noch etwas da zum Teilen mit Bedürftigen. Gesellschafts-politisch wurden wir wach erzogen und zum Engagement ermutigt!

3. Wie hat sich das Leben von Frauen in meiner Lebenszeit verändert?

Veränderungen erlebte ich im wachsenden Selbstbewusstsein: Frauen stehen entschiedener auf für ihre Rechte. Belastungen einzelner Frauen haben sich verlagert. Waren sie früher noch mehr vom Mann abhängig, stehen sie jetzt unter Mehrfachbelastungen zwischen Familie, Partnerschaft und hohen Anforderungen im Berufsleben. Zugang zu Bildung gilt als selbstverständlich. Als unverzichtbar erachte ich Frauensolidarität, sowie unsere Gestaltungskraft in Gesellschaft, Politik und Kirche einzusetzen.

4. Was wünsche ich mir für mein weiteres Leben? Habe ich Träume, die wahr werden sollen? Was ist mein Vermächtnis?

Mein Vermächtnis als leidenschaftliche Salvatorianerin: Salvare – heilsam für Menschen da sein! Aktuell engagiere ich mich für Frauen, die als Opfer von Menschenhandel sexuell ausgebeutet werden. Ein Aufwachen und Handeln in Gesellschaft und Politik ist drängend! Daran arbeite ich. Und: ich wünsche mir Frieden auf Erden!

5. Wofür bin ich dankbar?

Für mein Leben, wie es ist!
Mit der Haltung des Vertrauens konnte ich wachsen – mich ganz auf Gott einzulassen und immer wieder den nächsten Schritt zu wagen!
Kurz: Mit der Gnade Gottes mein Leben gestalten – ist immer ein Gewinn!
(www.salvatorianerinnen.at)

Hermine Wiegele Bäckerin im Wiegelehaus, Nötsch im Gailtal

1. Was habe ich mir als junges Mädchen für mein Leben erträumt?



Ich habe mir immer gewünscht, Kindergärtnerin oder Köchin zu werden. Beide Wünsche sind mir erfüllt worden, denn ich habe fünf Kinder und ich koche immer noch gerne.

2. Wer/Was hat mich geprägt/beeinflusst, mich

kirchlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch zu engagieren?

Nach dem Abschluss der Handelsschule Weiß in Wien ging ich für ein Jahr nach Salzburg, um als Au-Pair-Mädchen im Privathaus Welz zu arbeiten. Das war für mich ein sehr prägendes Jahr. Da die Familie aufgrund ihrer Galerie sehr angesehen war, kam ich mit Leuten in Kontakt, mit denen damals wenige zu tun hatten. Zu dieser Zeit war die „Schule des Sehens“ noch auf der Festung – Oskar Kokoschka, Ustad Mansur, Fritz Wotruba, Prof. Konrad Wachsmann - diese Persönlichkeiten waren am Abend bei der Familie Welz zu Besuch. Ich bemerkte schnell, wie wohl man Unterschiede zwischen den „großen Meistern“ und einem jungen Künstler, der mit einer Mappe an die Tür klopfte, machte. Dieser wurde abgewiesen, ohne dass man in die Mappe hineingeschaut hatte, denn man hat damals mit jenen zusammengearbeitet, an denen man verdienen konnte. Das hat mich sehr beschäftigt und zum Nachdenken gebracht.

Damals sagte ich mir, wenn ich einmal im Leben einen Raum zur Verfügung stellen kann, dann gehört der zeitgenössischen Künstlern. Es wurde der Geburtsraum von Franz Wiegele, dem Bruder meines Schwiegervaters, der jetzt zeitgenössischen Künstlern gehört. Alles, was in diesem Raum verkauft wird, gehört zur Gänze den Künstlern. Das ist mein Kulturbeitrag.

3. Wie hat sich das Leben von Frauen in meiner Lebenszeit verändert?

Enorm viel. Ich bin als Kriegskind in ganz großer Bescheidenheit aufgewachsen und habe alle Güter, ob Apfel, Kartoffel oder Birne, sehr geschätzt, mit Ehrfurcht betrachtet und nie verschwendet. Diese Wertigkeiten möchte ich auch den Schulkindern, die unsere Bäckerei besuchen, mitgeben.

Mein Vater ist erst 1947 vom Krieg nach Hause gekommen. Meine Mutter zog uns drei Kinder alleine groß und betreute die Landwirtschaft. Die Frauen haben damals alles gemanagt – vom Anziehen bis hin zum Essen und zum Fahrrad. Männer waren im Gailtal ja größtenteils Fuhrwerker

gewesen. Mit dem Holzschlag im Winter konnten sie zu Bargeld kommen. Sonst gab es nichts. Ich seh heute noch meine Tante nach Bleiberg gehen, mit einem Weidenkorb auf dem Kopf und rechts und links eine Tasche mit Eiern und Topfen. Abends kam sie mit dem Geld heim.

Als Frau in einer Bäckerei wurde ich zu Beginn überhaupt nicht akzeptiert. Es war eine Männerdomäne und meine Position musste ich mir sehr hart erarbeiten. Sie haben mir weder das Wissen weiter gegeben noch besondere Fertigkeiten. Nur über meinen Mann habe ich dann das Handwerk richtig erlernt. Wir arbeiten mit naturbelassenen Produkten und da ist das Fachwissen besonders erforderlich. Man braucht aber auch sehr viel Feingefühl. Meine innere Zufriedenheit ist, dass ich dem gewachsen bin und ich ständig an Veränderungen wachsen kann. Das ist die Herausforderung. Und dieses Wissen möchte ich weitergeben. Dass Rezepte nicht weitergegeben werden, gibt's bei mir nicht.

4. Was wünsche ich mir für mein weiteres Leben? Habe ich Träume, die wahr werden sollen? Was ist mein Vermächtnis?

Mein Wunsch wäre, in meiner Seligkeit zu

Hause einschlafen zu können. Ich habe bis heute elf Menschen hinüber begleitet und dies war mir niemals zu viel Mühe. Bevor sich das Museum entwickelt hatte, war mein Gedanke, fünf ältere Frauen aufzunehmen, ein großes Badezimmer einzurichten, einmal in der Woche eine Krankenschwester kommen zu lassen und diese Frauen in den Alltag zu integrieren. Ich habe nämlich selbst so mein Leben verbracht. Ich hatte eine Tante, die Ärztin in Wien war. Sie kam im Alter zu uns und hat 19 Jahre lang mitgeholfen. Sie ist in meinen Händen gestorben.

Vielleicht ist meine Lebenseinstellung ein wenig zu hart, weil ich ja ein hart geprägtes Kind bin, aber ich würde den Kindern von heute gerne die Sorgfalt für Dinge mitgeben, die Dankbarkeit für jede Kleinigkeit und die Überzeugung, dass man Arbeiten nicht scheuen, sondern angehen muss.

5. Wofür bin ich dankbar?

Für alles eigentlich. Besonders, dass mir der Hergott so viel Kraft und Energie gegeben hat. Was mir geschenkt wurde, kann man gar nicht beschreiben. Wie viel Energie ich gehabt habe, kann man gar nicht auf zwei Leben aufteilen.

Blog „50 Tage 50 Frauen“

Zwischen Ostern und Pfingsten 2019 ist das Blogprojekt „50 Tage 50 Frauen“ auf der Homepage www.bleibenerhebenwandeln.wordpress.com gestartet.

Warum genau 50 Tage? In der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten als der Zeit des Emmaugeschehens, in der die JüngerInnen und ApostelInnen dem auferstandenen Jesus begegneten, erkannten sie auch ihren Sendungsauftrag. Das ist der Grundgedanke des Blogs 50 Tage 50 Frauen.

In diesem Blog sprechen Frauen von ihren vielfältigen Berufen, ihren Charismen und ihrem Einsatz in

der katholischen Kirche. Sie sprechen aber auch über das Leiden an ihrer Kirche, besonders hinsichtlich der geschlechtsbedingten Ungleichheiten. Die Frauen stehen kritisch loyal zur Kirche. Alle gemeinsam eint die Vorstellung einer Kirche, die sich sündig macht an den Frauen und damit die Beziehung zwischen den Geschlechtern insgesamt beeinflusst. Es eint sie aber auch ihre Hoffnungen und ihre Visionen für die Kirche. Durchgängig scheint in allen Texten die tiefe Gottesbeziehung als Grundlage für das Verbleiben in der katholischen Kirche durch. Treu nach dem Motto der Initiative bleiben. erheben. wandeln sind die Texte Glaubensbekenntnisse der Autorinnen, abgefasst in der Gewissheit treu in der Nachfolge Christi zu stehen, zu handeln und sich zu engagieren. Die gemeinsame Vision dabei lautet: „Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17) für alle Frauen und Männer in der Gemeinschaft unserer Kirche.

Aus der Diözese Linz

- ◆ Am 17. Mai dieses Jahres fand in der Pfarre St. Josef/Wels die Beauftragungsfeier für zehn AbsolventInnen des ökumenischen Ausbildungslehrganges für Ehrenamtliche in der Krankenhaus- und in der Altenheimseelsorge statt. Die Beauftragung auf katholischer Seite sprach die Pastoralamtsdirektorin Gabriele Eder-Cakl aus.
- ◆ Am 17. September fand für die ha. AltenheimseelsorgerInnen ein Einführungsseminar zum Thema „Spiritual Care“ in Pflegeeinrichtungen statt. Referentin war Frau Doris Wierzbicki aus Linz.
- ◆ Die 45. Seniorenwallfahrt auf den Pöstlingberg am 1. Oktober stand heuer unter dem Thema „Kirche weit denken“. Bischofsvikar Willi Vieböck leitete den Gottesdienst und die PA Direktorin Gabriele Eder-Cakl predigte zum Thema unseres Diözesanprozesses.

Rupert Aschauer

Aus der Diözese Graz-Seckau

Regionalreferent/innen für Seelsorge in Pflegeheimen

Wie können wir die Seelsorge in Pflegeheimen in der Region noch besser fördern, unterstützen und vernetzen? Wie lässt sich auch pfarrliche Seelsorge in den Pflegeheimen stärken? Fragen wie diese sind es, welche für die acht Regionalreferentinnen und –referenten für Seelsorge in Pflegeheimen im Mittelpunkt stehen. Konkret geht es in den nächsten Jahren etwa um die Sensibilisierung für das Thema Hochaltrigkeit und „Gepflegte sowie Pflegenden zuhause“, um die Vertiefung des Themas Abschieds-, Trauer- und Totengedenkkultur in Pflegeheimen, die Qualifizierung und Begleitung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der



Foto: © Wolfgang Grisebner

Pflegeheimseelsorge, die Verstärkung der Gesprächs- seelsorge vor Ort sowie den Ausbau von unterschiedlichen Gottesdiensten in Pflegeheimen. Für diese vielfältige Themenpalette stehen den in allen acht Regionen der Diözese Graz-Seckau jeweils 8-10 Stunden pro Woche zur Verfügung. Einen Überblick über alle Regionalreferentinnen und –referenten finden Sie auf den Seiten der Diözese Graz-Seckau in diesem Heft.

Anton Tauschmann

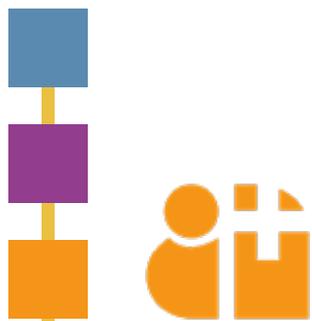
Aus der Diözese Gurk

„Die Seele atmen lassen“ Angebot für MitarbeiterInnen in den Pflegeheimen

In der Hektik von Beruf und Familie ist es nicht einfach, der Seele Raum zu geben und dem Atem Gottes in uns nachzuspüren. Dennoch kommt von dort unsere Kraft. Entdecken Sie einen Vormittag oder einen Nachmittag lang (je nach Vereinbarung), wie es



Foto: © Daniel Golber



Einander zum Segen werden

Drug drugemu v blagoslov



Foto: © pixabay.de

Kontaktadresse

Bischöfliches Seelsorgeamt

Referat für Seniorenpastoral,

Mag.^a Judith Höhdorf

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt

T: 0676 8772 2125

E: judith.hoehndorf@kath-kirche-kaernten.at

Ökumenischer Basislehrgang

„Einander zum Segen werden“

Bereits zum zweiten Mal gab es im heurigen Arbeitsjahr ein ökumenisches Weiterbildungsangebot in fünf Modulen für ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Besuchsdienst der Altenheimseelsorge. Konzipiert und durchgeführt von Team der Seniorenpastoral sowie der evangelischen Kollegin und Pfarrerin der Krankenhauseelsorge Villach, Frau Mag.^a Birgit Meindl-Dröthandl, ging es an drei Nachmittagen und zwei Ganztagen um unterschiedliche Themen in der Auseinandersetzung mit dem „Älter -werden“. Angefangen von den eigenen Zugängen zum Alter und den Ressourcen, die jeder von uns mitbringt, über die spezifische Kommunikation mit alten und desorientierten Menschen, über grundsätzliche Kommunikationstechniken, bis hin zur Auseinandersetzung mit Spiritualität im Alter, Trauerarbeit und Ritualen. Auch der Besuch eines Heimes und ein kleiner Einblick in die verschiedenen Krankheitsbilder im Alter standen auf dem Programm. Als Einstieg in jedes Thema gab es immer auch einen spirituellen Impuls. Zum Abschluss wurde den AbsolventInnen ein Teilnahmezertifikat des Referates für Seniorenpastoral überreicht.



Foto: © Referat für Seniorenpastoral

Die Teilnehmenden äußerten sich dankbar für das wertvolle Angebot, das auch für die eigene Lebenssituation Hilfe und Anregung war.

Als hauptamtliche Seelsorgerinnen in der Altenheimseelsorge ist es uns ein Anliegen, unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen gegenüber Wertschätzung und Dank auszusprechen und dies auch über solche Angebote zu kommunizieren. Der gegenseitige Austausch in der Gruppe ist ebenfalls ein wichtiges Element, das nicht zu kurz kommen darf. Texte und Lieder für die Praxis wurden den TeilnehmerInnen mitgegeben, so wie dieses einfache Segenslied mit dem Text des Psalm 91: „Denn er hat seinen Engeln befohlen, über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Ab Februar 2020 findet der nächste Basislehrgang im Dekanat Hermagor statt, zu dem Sie herzlich eingeladen sind.

Informationen erhalten Sie im Referat für Seniorenpastoral.

*PAss Sabine Kämmerer und PAss Gabi Amruš-Glantschnig,
Altenheimseelsorgerinnen*

Drei Frauen aus Kärnten erzählen ...

1) Was haben Sie sich als Mädchen für ihr Leben erträumt?

CHRISTINE

Meine Träume waren sehr vielfältig: Ich wollte ins Kloster gehen und/oder in die Mission. Das haben mir meine Eltern aber sehr bald ausgedet, da ja schon eine meiner Schwestern den Weg ins Kloster gewählt hatte. Ein weiterer Traum war Krankenschwester oder Pfarrerin. Mein Vater war nämlich Protestant, und ich bin oft lieber mit ihm in die evangelische Kirche gegangen, weil es dort eben eine Pfarrerin gegeben hat. Dieser Wunsch ist bis heute geblieben...

HELMTRAUD

Ich werde Lehrerin! - seit der 1. Klasse Volksschule.

HEMMA

Als Mädchen wollte ich gerne Kinderdorfmutter werden, das habe ich mir so schön vorgestellt. Ich musste aber Schneiderin lernen; als zweites von fünf Mädchen haben meine Eltern das für mich entschieden. Von meinen Träumen sind geblieben, dass ich eine Familie habe und ein Enkelkind und viele, viele Bekannte und gute Freundinnen und Freunde.

2) Wer / was hat Sie geprägt / beeinflusst, sich kirchlich (politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich) zu engagieren?

CHRISTINE

Ich war drei Jahre lang in einer Jugendgruppe in Villach. Diese Gruppe hat mich sehr beeinflusst. Während meiner Ausbildung in Wien zur Pastoralassistentin bin ich sehr geprägt worden. War es doch die nachkonziliare Zeit. Meine KollegInnen und ich sind mit sehr viel Schwung und viel Engagement an die pfarrliche Arbeit herangegangen. Mein erster Einsatz in Wolfsberg hatte für die spätere Arbeit einen großen Vorteil bzw. Einfluss: In diesen 13 Jahren konnte ich mit sieben verschiedenen Priestern zusammenarbeiten, die alle ihre Schwerpunkte hatten. Irgendwann war ich dann mutig genug und absolvierte in Deutschland ein Predigtseminar und unter den 15 Männern war ich die einzige Frau. Im Team zu arbeiten war in weiterer Folge in den „Gemeinden ohne Priester vor Ort“ unumgänglich.

HELMTRAUD

Geerdeter Glaube im Elternhaus: regelmäßiger Kirchenbesuch, „Welt der Frau“ als Zeitschrift daheim, seit ich lesen kann. Besuch einer katholischen Privatschule mit einem jungen Religionslehrer (zugleich Pater), der uns zu kritischem Hinterfragen aufforderte: „Religion muss euch immer frag-würdig bleiben“. Beim Studium in Wien ist das Interesse geblieben (kath. Studentinnenheim). Unterstützung durch den Ehepartner. Mitarbeit im Bereich KBW

und vor allem kfb. In der KA der Gedanke, als Laiin etwas mitgestalten und bewegen zu können.

HEMMA

Mich hat sehr stark die Katholische Arbeiter Jugend geprägt, die Schulungen, die Bibelrunden, die Gruppenstunden und die Gemeinschaft in diesem geschützten Rahmen der Kirche. Dabei habe ich auch meinen Mann kennengelernt und mit 20 Jahren geheiratet.

3) Wie hat sich das Leben von Frauen und damit auch Ihr Leben in den vergangenen 50 Jahren verändert?

CHRISTINE

Gerade wir Frauen waren es, die die Struktur, vor allem in der Kirche aufrecht erhielten. Ich meine damit, dass ich persönlich die „Macht“ der Männer zuließ.

Ich war lange Zeit in der kfb und mit den Angeboten der „Selbst-Bewußt-Sein“ Seminare hatten viele keine Freude.

Mit zunehmendem Alter merke ich, dass sich vor allem Priester nicht so leicht tun mit Frauen, die selbstständig denken und arbeiten und nicht nur Empfehlungs-empfängerinnen sein wollen. Vor allem der Wunsch nach dem Diakonat für Frauen ist für Männer mit Angst und Konkurrenzdenken besetzt.

HELMTRAUD

Der Weg der Frauen in der Kirche einerseits und der Gesellschaft andererseits hat sich sehr auseinanderbewegt. Kirche fordert vor allem ein Angepasstsein und hält Kritik schwer aus. Im Bewusstsein „Wir alle sind Kirche“ gibt es kaum Fortschritte. Gesellschaftlich sind Frauen selbstbewusster, selbstbestimmter, durch ihre Berufstätigkeit weniger abhängig geworden.

HEMMA

Durch den Beruf meines Mannes habe ich die kfb kennen gelernt. Das war ganz wichtig für mich, weil ich da in vielen Seminaren gelernt habe, wie wichtig

Diäzese Gurk

Selbstbewusstsein ist. Auch dass ich viel über den Glauben gelernt habe, hat mich sicher sehr geprägt. Nach elf Jahren zu Hause bei den Kindern, habe ich mich auch wieder in den Beruf zurück getraut. In der kfb habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, wieder zu arbeiten, auch im Blick auf die Zukunft.

4) Was wünschen Sie jungen Frauen in der heutigen Zeit für ihr Leben?

CHRISTINE

„Hände falten und Mund aufmachen“, diese Aussage von einer Verantwortlichen der kfb hat vielen Frauen einen gangbaren und verständlichen Weg aufgezeigt. Das wünsche ich den jungen Frauen.

HELMTRAUD

Glückliche Partnerschaft, gute familiäre Zusammenarbeit, wo alle an einem Strang ziehen, Freude an Ausbildung und Bildung, Vollzeitjobs.

HEMMA

Ich wünsche den jungen Frauen von heute, dass sie sich, wenn möglich, für Kinder entscheiden. Einen Beruf finden, der ihren Fähigkeiten entspricht und dass sie viele Möglichkeiten vorfinden, Beruf und

Kinder unter einen Hut bringen. Und dass wir uns mit allen Frauen verständigen können, alt und jung im Gespräch bleiben können.

5) Was wirkt (oder bleibt) aus dem Leben der Frauen Ihrer Generation für die Zukunft?

CHRISTINE

Vieles in den Pfarren wurde damals grundgelegt und es bestehen noch einige Gruppen, deren Engagement bewundernswert ist. Von diesen Gruppen „leben“ heute noch einzelne Pfarren.

HELMTRAUD

Familie und Beruf lässt sich sehr wohl verbinden. Das ist aber mit Verzicht verbunden. Hoffentlich bleibt ein Gottvertrauen!

HEMMA

Ich bin schon stolz auf die Frauenbewegung, das Wahlrecht und die Gleichberechtigung, die wir noch immer fleißig einfordern müssen.

Hemma Faullant, PGR

Helmtraud Weber, Prof.

Christine Götschacher, Dipl. PAss



Foto: Pixabay.de

gelingt durchzuatmen und mit dem Innersten in uns in Berührung zu kommen.

Informationen unter:

Mag.^a Karin Teichmann-Klune, Caritas-Seelsorge

Tel.: 0676/3237286

Judith Höhndorf

Freiwillig. Etwas bewirken.

78 Freiwillige MitarbeiterInnen bereichern durch ihre Freude und ihr Engagement die Altenwohn- und Pflegeheime der Caritas Kärnten. Sie sind eine wichtige Stütze innerhalb des Sozialgefüges der Hausgemeinschaften, denn sie spenden Zeit und schenken den BewohnerInnen Geborgenheit, Sicherheit und menschliche Wärme.

Freiwillige werden dabei mit Anforderungen konfrontiert, die sehr anspruchsvoll oder sogar belastend sein können. Daher steht den Freiwilligen eine hauptamtliche MitarbeiterIn, die als Freiwilligen-Koordinatorin ausgebildet wurde, als Ansprechperson zur Seite. Zudem gibt es Aus- und Weiterbildungen für freiwillige MitarbeiterInnen und als kleines Dankeschön sind sie zu Festen und Veranstaltungen eingeladen.

Für die BewohnerInnen der Caritas Altenwohn- und Pflegeheimen ist die Arbeit unserer freiwilligen MitarbeiterInnen ein kostbares Gut. Interessierte können sich gerne unverbindlich informieren unter: Servicestelle für Freiwilliges Engagement 0463 555 60 52 oder freiwillig@caritas-kaernten.at

Eva Daisenberger, Abteilungsleitung youngCaritas, Freiwilliges Engagement & PfarrCaritas

Aus der Erzdiözese Salzburg

Ausbildung für Ehrenamtliche der Erzdiözese Salzburg im Bereich „Soziale Dienste“

Zuhören - Ansprechen - Mitgehen

Ausbildung für Begleiterinnen und Begleiter alter, kranker oder beeinträchtigter Menschen für ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Erzdiözese Salzburg Kursorte: Pongau (Erreichbarkeit mit Bahn/Bus gegeben)

Zeit: September 2020 - Jänner 2021

Haben Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit in der Altenheim- Seelsorge? Gehören Sie einem pfarrlichen Besuchsdienst an? Begleiten Sie ältere, kranke oder beeinträchtigte Menschen in ihrem privaten Umfeld?

Mit dieser Ausbildung können Sie sich dafür besonders qualifizieren.

Folgende Kriterien sind Voraussetzung:

- ◆ Stabile physische und psychische Gesundheit
- ◆ Einfühlungsvermögen und Toleranz
- ◆ Fähigkeit, sich abzugrenzen
- ◆ Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Person und Arbeit

Inhalte:

- ◆ Arbeiten mit bzw. an der eigenen Lebensbiographie
- ◆ Helfende Gespräche führen
- ◆ Besuche in diversen sozialen Einrichtungen im Pongau: Krankenhaus, Seniorenwohnheim u.a.
- ◆ Thematische Einheiten (Demenz, Aggression, Depression, Trauer, Krankheit u.a.)

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:

Mag. Matthias Hohla

Referat für Ethik und Spiritualität im Alter

Tel.: 0676/8746/2075

Mail: hohla@kirchen.net

Matthias Hohla

Aus der Diözese Innsbruck

Neuer Behelf

„... denn DU bist bei mir“ **Kleine liturgische Formen für die Begleitung in Gebrechlichkeit, Krankheit, Sterben und Tod**

MitarbeiterInnen der katholischen und evangelischen Klinikseelsorge sowie der Alten- und Pflegeheimseelsorge haben den Behelf „Übergang“ überarbeitet und den aktuellen Erfordernissen angepasst. Neue liturgische Formen, wie z.B. die Tröstende Salbung wurden in das neue Büchlein aufgenommen. Das Format einer praktischen Handhabung wurde beibehalten.

Im Dezember 2019 ist der neue Behelf zu beziehen bei: lki.seelsorge@tirol-kliniken.at ,
Tel. (+43) (0)50 504 22285 oder
altenseelsorge@dibk.at ,
Tel. (+43) (0)676 8730 4315.
Stückpreis: € 5,00.

Rudolf Wiesmann

Aus der Erzdiözese Wien

Altersarmut ist ...

meistens kein plötzlicher Schicksalsschlag, sondern hat ihre Wurzel fast immer schon in jüngeren Jahren (Karenz, Kindererziehung, Teilzeitbeschäftigung, Scheidung, ausbleibende Unterhaltszahlungen, zu wenige Pensionszeiten uvm.) daher sind Präventionsinitiativen genauso Teil der Arbeit der ökumenischen Plattform, wie Bewusstseins- und Meinungsbildung über die Geschlechterrollen in Familien und Beruf - besonders auch im kirchlich geprägten Umfeld.

Kennen Sie in Ihrer Wohnumgebung, in der Pfarre, in

Ihrem Haus, in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis eine Frau, die von Altersarmut betroffen ist oder die ganz genau weiß, dass sie einmal davon betroffen sein wird? Werden Sie selbst nur eine kleine Pension zu erwarten haben oder ist das schon jetzt der Fall?

alt.arm.weiblich

Wir haben zusammengetragen, was Ihr Leben erleichtern und was zu Ihrer Unterstützung beitragen kann und laden Sie ein, sich auf unserer Homepage zu informieren: www.altarmweiblich.at

Renate Moser

Abschiede und Neubeginn

Frauengeschichten aus der ARGE Altenpastoral

Von zwei besonderen Frauen müssen wir uns diesmal verabschieden. Sie haben jede auf Ihre Weise die Arge geprägt. Nach drei Jahren verlässt Andrea Moser die Arge Altenpastoral wieder. Innerhalb kurzer Zeit war Andrea in die Thematik eingearbeitet und hat nicht nur in der Diözese St. Pölten sondern auch in der ARGE frischen Wind in die Seniorenarbeit gebracht. Neben ihren diözesanen Aktivitäten war auf ARGE Ebene besonders ihre Mitarbeit beim Symposium und die Organisation der Enquete „Inspiratiooon – heute beginnt der Rest meines Lebens!“ ein Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit.

Eva Maria Wallisch hat gemeinsam mit Rupert Aschauer fünf Jahre lang den Vorsitz der Arge geführt. In dieser Zeit galt es Symposien zu organisieren, an den Zusammentreffen der deutschen Kollegen teilzunehmen und die Treffen der Arge zu planen. Besonders wichtig war Eva Maria auch immer die Ausbildung der Alten- und PflegeheimseelsorgerInnen im Rahmen der Studienwochen Altenpastoral in Seitenstetten. Eva Maria ist in der Erzdiözese Salzburg in verschiedenen Gremien der demenzfreundlichen Stadt tätig und deshalb war es ihr auch immer ein Anliegen, Demenz

als österreichweites Thema der Seelsorge zu etablieren. Nach sechzehn Jahren als Referentin für Altenpastoral wird Eva Maria nun wieder ganz in die eigentliche Seelsorge zurückgehen und in einem Seniorenhaus in Salzburg ganz nahe bei den Menschen sein.

Zur neuen Vorsitzenden der Arge wurde beim Treffen im Juni Beatrix Auer aus der Erzdiözese Wien gewählt. Beatrix leitet seit fünf Jahren den Fachbereich in Wien. Ihr Engagement gilt den vielfältigen Facetten des Alterns von der Pensionierung, dem Großelternsein bis hin zu Demenz als Herausforderung in unseren Pfarren.

Wir danken allen dreien für ihr Engagement in der Arge und wünschen ihnen Gottes Segen für ihre jeweilige neue Aufgabe. Powerfrauen werden überall gebraucht!

Beatrix Auer

Abschied vom Referat Altenpastoral und aus der ARGE



16 Jahre Leitung des Referates für Altenpastoral der Salzburger Erzdiözese liegen hinter mir und ich erinnere mich an zahlreiche Begegnungen, gemeinsame Treffen, Fortbildungen, miteinander entwickelte Visionen und deren Durchführung ...

Inhaltlich war mir wichtig, eine theologische Blickweise auf Fragestellungen des Älterwerdens einzubringen und ein gutes theologisches Fundament zu unserem pastoralen Handeln zu erarbeiten. In der Arbeit und Begegnung mit alten Menschen ist für mich der Kontakt auf Augenhöhe entscheidend, das gegenseitige Lernen, auch von Menschen mit „Demenz“. Ein wertschätzender seelsorglicher Zugang zu „dementen“

Menschen, die Begleitung neuer Wohnformen im Alter und die Aus- und Weiterbildung pastoraler MitarbeiterInnen war mir in den letzten Jahren ein besonderes Anliegen.

Durch diese Jahre hat mich auch die enge Zusammenarbeit in der ARGE Altenpastoral getragen: das miteinander Entwickeln von Themenschwerpunkten in Österreich, Südtirol und darüber hinaus, unsere Symposien und Fortbildungen, die gemeinsam gestaltete Zeitung „Wachsen ein Leben lang“ und intensive Fachdiskussionen auf zahlreichen ARGE-Treffen. Dass dabei der Humor und das miteinander Genießen nicht zu kurz gekommen und wir miteinander auch freundschaftlich verbunden sind, hat das Zusammenarbeiten oft zum Vergnügen gemacht.

Ich danke allen für die tolle Zusammenarbeit und wünsche für das Weiterarbeiten alles Gute, viel Kreativität und Durchhaltevermögen und Gottes Segen und Begleitung!

Dem Thema „Altenpastoral“ werde ich auch in Zukunft treu bleiben, wenn auch ab September 2019 in anderer Funktion als Seelsorgerin im SWH Hellbrunn und Personalleiterin der HeimseelsorgerInnen in der Stadt Salzburg, worauf ich mich sehr freue.

Herzliche Grüße, Eva-Maria Wallisch :)

Neues Gesicht – neuer Name ...



Foto: © Seelsorgeamt ED Salzburg

Am 1. September 2019 habe ich in der Nachfolge von Eva-Maria Wallisch das Referat Altenpastoral übernommen. Ein Personalwechsel in der kategorialen Seelsorge birgt auch die Chance in sich, neue Akzente zu setzen. Diese Möglichkeit habe ich im Rahmen meiner

Bewerbung ergriffen.

Aus der ARGE

Unter dem Titel „Referat für Ethik und Spiritualität im Alter“ soll diese Veränderung, die mit meinem beruflichen und persönlichen Werdegang zusammenhängt, sichtbar werden. Im Folgenden werde ich nun diese innere Verschränkung näher erläutern.

Schon bald nach meinem Theologiestudium und einem Jahr in der Pfarrseelsorge absolvierte ich 1997 den ersten Lehrgang für psychiatrische Krankenpflege. Ab 1998 arbeitete ich parallel in Schule, Pfarre und Krankenhauseelsorge bei den Barmherzigen Brüdern Salzburg sowie im Referat Ökumene @ Dialog der Religionen.

Meine Aufgaben im Krankenhaus erstreckten sich von der traditionellen PatientInnenseelsorge über die spirituelle Animation der MitarbeiterInnen bis zum Aufbau der hauseigenen Ethikberatung – inklusive der Mitarbeit in vielen sonstigen Gremien und Gruppen (z.B. Palliativ-, Qualitätssicherungsteam). Auch provinzweit waren da einige Arbeitsfelder zu bestellen.

Im Laufe der Jahre ist mir bewusst geworden, dass sich gerade ältere, oftmals multimorbide Menschen mit der konkret bevorstehenden Phase des Lebensendes nicht bzw. wenig auseinandergesetzt hatten. Patientenverfügungen, die Bestellung einer gesetzlichen Erwachsenenschutzvertretung sind bzw. waren wenig bis gar nicht vorhanden. Auch die spirituelle Auseinandersetzung mit der 4. Lebensphase und einem möglichen Tod findet nach wie vor viel zu wenig statt. Das erschwerte die Ethikarbeit massiv, da der PatientInnenwille – neben der medizinischen Indikation – die Hauptsäule für eine gute Therapieentscheidung darstellt. Auch wenn dieser Wille im Rahmen einer Patientenverfügung antizipiert, das heißt vorweggenommen wurde, ist er in der Therapiefindung von hoher Bedeutung. Angehörige sind in diesem therapeutischen Entscheidungsprozess oft uneins, unsicher und nur bedingt eine Hilfe.

Als ich in den letzten Jahren verstärkt über eine berufliche Veränderung nachzudenken begann, reifte in mir der Gedanke, in den Bereich zu gehen, der dem Krankenhaus vorgelagert ist – und das ist der Alten- und Seniorenbereich. Persönlich habe ich mich aufgrund einer engen, positiven Beziehung zu meinen Großeltern mütterlicherseits im Umgang mit

betagten Menschen immer leichtgetan. Sympathie und gegenseitige Lernbereitschaft zwischen den Generationen ist ein Schlüssel für eine solche Arbeit.

Matthias Hohla

Seniorenpastoral

„Wachsen Sie mit uns: körperlich, geistig, seelisch. Ihr Leben lang.“



Soweit unser Slogan. In großer Freude und tiefer Dankbarkeit durfte ich genau dies tun: **Wachsen - auf allen Ebenen**. In Begleitung von Frau Edith Habsburg-Lothringen und Ihrem kongenialen Team in der Seniorenpastoral der Diözese St. Pölten. Mit einem hörenden Herzen auf Gottes Willen, Ideen gebären und verwirklichen, Geben und nehmen, feiern und danken. Sich aneinander und miteinander freuen, über all die gelungenen Begegnungen.

„Das sind ganz besondere Menschen!“, so bereitete mich Edith auf mein erstes ARGE Seniorenpastoral Treffen mit meinen KollegInnen aus den anderen Diözesen vor. Und, sie hat so Recht! Herzlichkeit, Kompetenz, Weitblick und Gottverbundenheit zeichnen Beatrix Auer und Ihre Team auf der Österreichebene aus. Ich durfte drei Jahre Teil davon sein und konnte mich mit meinen Fähigkeiten und Talenten einbringen. Unser gemeinsames Wachsen hat mit dem 1. Oktober 2019 für mich nun ein Ende. Vergelt's Gott Euch alle für unsere Begegnungen und Gespräche, aufmunternden Blicke, den respekt- und liebevollen Umgang und den köstlichen Humor nicht zu vergessen! Ich werde diese Zeit mit Euch immer in meinem Herzen, als kostbaren Schatz, bewahren.

Auf ein Wiedersehen, wo auch immer, freu ich mich schon jetzt! **Alles Liebe!**

Andrea Moser

Frauengestalten - Frauengestalten - Frauengestalten

Sichtweisen und Beispiele aus der Bibel als Anregung zum Gespräch

Zur allgemeinen Situation der Frau in der Bibel

Die Frauen in Galiläa, Judäa, Jerusalem lebten in einer patriarchalisch ausgerichteten Welt. Dies war zur damaligen Zeit eine Selbstverständlichkeit, bedeutet aber nicht automatisch Unterdrückung oder Unterprivilegierung. Vielmehr war der Alltag streng getrennt in Zuständigkeitsbereiche. Das öffentliche Leben war der Bereich der Männer, andererseits war das interne Leben der Familie bzw. des Hauses sowie die religiöse Erziehung der Kinder Sache der Frauen. Was die Rechte der Frau - insbesondere ihren Schutz in Notsituationen wie Vergewaltigung, Ehescheidung, Stellung der Witwen und der alten Eltern betraf - war das atl. Gesetz seiner Zeit voraus. Dennoch gab es zur Situation der Frauen große Differenzen: ein Stadt-Land-Gefälle, unterschiedliche Positionen der Gesetzeslehrer, kulturelle Unterschiede in Gegenden mit mehr jüdischer oder mehr hellenistisch-griechischer Bevölkerung. In Galiläa, einer der weltanschaulich gegensätzlichsten Landstriche des römischen Reiches, sah man vieles anders als in Jerusalem, das vom priesterlichen Hochadel beherrscht wurde. Zur Zeit Jesu herrschte die Tendenz, das Gesetz möglichst buchstabengetreu auszulegen, da sich die Ansicht durchsetzte, je buchstabengetreuer es eingehalten wurde, umso gottgefälliger war man. Dies wirkte sich auch auf den Alltag der Frau aus, deren Selbständigkeit im häuslichen Bereich zwar nicht bestritten, aber im Alltagsleben eingeschränkt wurde. Jesus hat sich gegen ein solches buchstabengetreues Verständnis gewandt, wie das Beispiel der Ehescheidung zeigt: „Von Anfang an war es nicht so. Mose hat es wegen eurer Herzenshärte zugestanden.“ (Mt 19,3-8) Dass in der Vergangenheit Frauen für die Geschichte Israels eine große, gestalterische Rolle spielten vergaß man zwar nicht, doch war es für den Alltag wenig relevant.

Die Urmütter des Volkes Israel

Einen breiten Raum nehmen im Buch Genesis die vier Urmütter ein: Sara, Rebekka, Rahel und Lea. Ihre Geschichte ist verwoben mit der ihrer Ehemänner Abraham, Isaak und Jakob, auf die sie einen großen Einfluss hatten. **Lesen Sie zu**

Sara: Gen 12,10-20; Gen 16,1-16; 20,1-18; 21, 1-21

Rebekka: Gen 24,1-67; Gen 26,34; Gen 27, 1-17

Lea und Rahel: Gen 29, 1-35; Gen 30,1-22

- ◆ Wie möchten Sie diese Frauen charakterisieren?
- ◆ Worin bestehen ihre Größe, ihre Schwächen, ihre Tragik?
- ◆ Wo können Sie sich mit diesen Frauen identifizieren, wo nicht?

Die Frau: Person - Partnerin - Hausfrau - Mutter

Eine biblische „Lehre über die Frau“ gibt es nicht. Zu unterschiedlich ist auch die Stellung der Frau in der ganzen antiken Welt. Grundsätzlich betrachtete das AT die Frau dem Manne als wesensgleich, tatsächlich ist sie ihm jedoch weitgehend „untertan“; ihr Ansehen wächst mit der Zahl der von ihr geborenen Söhne. In diesem Sinne wurden wohl später in die Paulusbriefe auch Stellen eingeschoben. Doch stehen hier mehrere Auffassungen nebeneinander. Manche Stellen zeigen, wie selbständig sie in ihren Bereichen (Haushalt, Familie, Kinder) wirken konnte und ein welches eigenständiges Leben Frauen führen konnten und welche mütterliche Züge Gott zugesprochen werden. **Lesen Sie zu**

Partnerin: Gen 1,26-31; Gen 2, 15-24; 1Kor 14,34-35; 1Tim 2,8-15

Hausfrau und Mutter: Spr 31,10; Jes 66,12-13

Eigenständigkeit: Mk 15,40-41.47,16-2; Lk 8, 1-3; Apg 16,14.40

- ◆ Worüber definieren Sie sich als Frau?
- ◆ Was war ihnen als Frau (im Blick auf Ihre Frau) für Ihr Leben (Ihre Partnerschaft) wichtig?

Für die Praxis

- ◆ Mit welcher Position der heutigen Einstellungen zur Frau können Sie leben, mit welcher nicht?

Frauen greifen in die Politik ein

Debora, Jael, Judit und Ester bestimmten die Geschichte Israels entscheidend mit. Dazu nutzten sie die Gunst der Situation, setzten sie ihre Klugheit, aber auch ihre weiblichen Reize ein, gingen raffiniert, aber auch entschlossen-brutal vor. **Lesen Sie zu**

Debora: Ri 4,4-5,31

Jael: Ri 4,17ff

Judit: das Buch Judit, zumindest die Kapitel 8-14 und 16

Ester: das Buch Ester, zumindest die Kapitel 2, 4-5 und 8

- ◆ Wie wäre die Geschichte Israels verlaufen ohne das Eingreifen dieser Frauen?
- ◆ Welche Umstände mussten gegeben sein, damit diese Frauen aktiv werden konnten?
- ◆ Welche Relevanz haben diese Frauen (und ihre Geschichte) für uns heute?

Prophetinnen

Frauen konnten als Prophetinnen wirken, manche auch als Richterinnen und hatten somit juristische Kompetenzen, die später - zumindest in der Zeit Jesu - Männern vorbehalten waren. Beispiele sind Mirjam, Debora, Hanna, Hulda, Hanna.

Lesen Sie zu

Mirjam: Ex 15, Num 12,20

Debora: Ri 4 und 5

Hulda: 2 Kön 22,14-20 und 2 Chr 34,22-28

Hanna: Lk 2, 36-38

- ◆ Wie wird eine Frau zur Prophetin?
- ◆ Worin besteht ihr Prophetinnen-sein?

- ◆ Prophetinnen heute? - Was stelle ich mir darunter vor?

Frauen - bedeutend für die Geschichte Israels

Es gibt Beispiele wie Ester und Judit, die Geschichte machten. Vieles steht auch zwischen den Zeilen. Für das Überleben des Mose - und damit wesentlich für den weiteren Verlauf der Geschichte Israels - sind ausschließlich Frauen verantwortlich:

Lesen Sie dazu

die Geschichte von der Rettung des Mose: Ex 2,1-10

- ◆ Versetzen Sie sich in die Rolle bzw. in die Gedanken der Frauen!
- ◆ Was wäre geschehen wenn ... wenn nicht...?
- ◆ Kennen Sie Begebenheiten oder Geschichten, in denen Frauen eine ähnliche Rolle spielten?

Frauen - ausschlaggebend für den weiteren Verlauf der Heilsgeschichte

Frauen setzten in der Geschichte Israels wesentliche Akzente. Auch der weitere Verlauf der Heilsgeschichte wird von Frauen bestimmt. **Lesen Sie dazu:**

Die Geburtsgeschichte von Johannes d. T: Lk 1,5-25. 57-80

Die Begegnung zwischen Maria und Elisabet: Lk 1,39-56

Die Ankündigung der Geburt Jesu: Lk 1,26-38

- ◆ Stellen Sie sich vor, die Frauen hätten sich dem Anruf Gottes verweigert...
- ◆ Stellen Sie sich die Situation ihrer Männer vor...
- ◆ Wie könnte ein klärendes Gespräch zwischen den Frauen und ihren Männern verlaufen sein?

Hanns Sauter

Buchtipps

Hanns Sauter:

Wachsen-reifen-ernten-säen. Werkbuch für Seniorengruppen.

Ostfildern (Schwabenverlag), 2019



In seinem eben erst erschienenen neuen Buch beschäftigt sich Hanns Sauter mit einer Entwicklung, die sich in der Seniorenarbeit schon seit längerer Zeit bemerkbar macht und so manchem engagierten Mitarbeiter*in Kopfweh: die Seniorenklubs - jahrzehntelang Flaggschiff und Vorzeigemodell einer florierenden Seniorenpastoral schrumpfen und „Neue“ lassen sich nicht gewinnen - jedenfalls nicht in der bisher von den Senioren gewohnten Zuverlässigkeit. In einem ausführlichen Einleitungsteil geht er auf die Hintergründe dieser Entwicklung ein um daraus Konsequenzen zu ziehen: die klassischen Seniorenklubs werden den heutigen Senior*innen mit ihren ganz unterschiedlichen Interessen und ihrer unterschiedlichen Mobilität nicht mehr gerecht. Das Kennzeichen gerade kirchlicher Seniorenarbeit - die persönliche Note - ist zwar geblieben, doch wird sie heutzutage eher greifbar in kleinen Gruppen, die sich zum Austausch von Lebens- und Glaubenserfahrungen und der Pflege gemeinsamer

Interessen treffen. Zudem werden auch generationenübergreifende bzw. -verbindende Treffen immer wichtiger. Das Buch trägt diesen Gegebenheiten Rechnung. Es möchte ein Ideengeber für kleinere und größere Gruppen sein, wobei der Focus auf die Generation 50+ gelegt ist - ohne deshalb die Älteren auszublenden. Die Zeiten des Wachsens, Reifens, Erntens und Säens - hier auch als Lebensphasen gedeutet - bietet der Verf. einen reichen Schatz an Modellen, Materialien, Nachdenkimpulsen, Ideen und Bausteinen für kleinere und größere Gruppen, aber auch Einzelpersonen an. Ein Buch der Marke „Fundgrube“.

Susanne Janssen, Susanne Breit-Keßler:

Die großen Töchter Gottes. Starke Frauen in der Bibel.

Leipzig (edition chrismon) und Stuttgart (Deutsche Bibelgesellschaft), 2018

Zwölf beeindruckende Porträts von „großen Töchtern Gottes“ aus beiden Testamenten hat die Malerin Susanne Janssen geschaffen. Alle zeigen sie so, wie sie die Bibel charakterisiert: stark, eigensinnig, zerbrechlich, in sich versunken, unbeugsam, mutig, konsequent ihr Ziel verfolgend... Zu jedem Bild verfasste Susanne Breit-Keßler - Regionalbischöfin für München und Oberbayern der bayerischen evangelisch-lutherischen Landeskirche - ansprechende Texte, die die Frauen - ihre Persönlichkeit, ihr Anliegen, ihre Gedanken, aber auch ihre Tragik - einfühlsam mit Gegebenheiten verbindet, mit denen Frauen heute leben, oft auch leben müssen. Besonders gelungen sind die Beiträge über Susanna und über die namenlose „Frau der Salbung“ Jesu. Diese und alle anderen Texte lassen die intensive Auseinandersetzung der Autorinnen mit den biblischen Frauen erkennen, andererseits geben sie vielfältige Anregung für die Leser*innen und Betrachter*innen, sich ihrerseits mit den „großen Töchtern Gottes“ (auch denen, die in diesem Buch keinen Platz gefunden haben) zu beschäftigen. Wer das Buch aus der Hand legt, wird nicht darum herumkommen, sich mit Klischees, Vorurteilen oder Benachteiligungen, wie sie auch heute noch - in der Allgemeinheit, aber auch in jedem Einzelnen - oft genug Frauen gegenüber Gang und Gäbe sind, auseinanderzusetzen und zu ihrem Abbau beizutragen.

